

*Wolfgang Braungart: Literatur und Religion in der Moderne.* (Paderborn: Wilhelm Fink 2016)

Es gibt nicht viele Germanistinnen oder Germanisten, die über Jahre hinweg ein besonderes und systematisch entfaltetes Interesse an der fächerübergreifenden Beziehung von Literatur(-wissenschaft) und Religion bzw. Theologie aufweisen. *Daniel Weidner* in Berlin zählt dazu, *Michael Braun* in Köln, *Thomas Pittrof* in Eichstätt. Dazu zählt aber auch und an vorderster Stelle der Autor der hier vorgestellten Studien, *Wolfgang Braungart*, seit 1996 Professor für Allgemeine Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Literatur an der Universität in Bielefeld. Der Seitenblick auf die Überschneidungen zwischen Religion und Literatur bestimmt von Anfang an sein wissenschaftliches Interesse mit.

In dem vorliegenden Band versammelt er Aufsätze, Essays und Vorträge, die „seit etwa der Jahrtausendwende“ (S. 18) entstanden sind. Nicht um eine durchgeschriebene Monographie handelt es sich also, sondern – wie im Untertitel transparent angegeben – um „Studien“. Eine eigens konzipierte „Einführung“ (S. 21-50) sowie ein umfassendes Gesamtliteraturverzeichnis verleihen dem 560 Seiten starken Buch dennoch eine stimmige Geschlossenheit. Nicht um eine systematische Auseinandersetzung mit den vor allem von Seiten der Theologie vorgelegten theologisch-literarischen Arbeiten der letzten Jahrzehnte geht es Braungart, der diese Strömungen kennt und gegebenenfalls rezipiert, sondern um „eine offene Tür der Literaturwissenschaft zur theologischen Ästhetik“ (S. 47).

Die Studien setzen im 18. Jahrhundert ein, bildet sich doch hier ein „neu begründetes Verhältnis von Kunst und Religion“ (S. 15) aus: Unabhängig von der Frage nach der Vorgegebenheit von Transzendenz muss Religion vom Menschen gemacht werden und ist „insofern immer poetisch“ (S. 16), deshalb verbunden mit Poesie und Kunst allgemein. Wo *das Religiöse* ganz allgemein ein offener, weit umfassender Raum für Gefühle, Praktiken und Verständnisse sein kann, ist *Religion* „institutionell geregelt“, indem sich „Subjekte auf eine Gemeinschaft“ (S. 22) beziehen, so Braungarts Begriffsklärungen.

Schon im 18. Jahrhundert finden sich Konzeptionen einer „Sakralität des Menschen“ (S. 47). Ihnen gelten die exemplarischen Beiträge des ersten Teils unter der Überschrift „Eine Kunst für die Menschen – und eine Religion auch“ (S. 51). Der Bogen spannt sich von *Lessing* zu *Schiller*, dann von *Brecht* zu *Dürrenmatt*. Anhand eines jeweils genau analysierten Beispielwerks dieser Autoren werden übergreifende thematische Kontexte erschlossen.

Der zweite Teil widmet sich den spannenden Beziehungen von „Kunst – Religion“ auf der einen und der Vorstellung einer „Kunst-Religion“ (S. 195) auf der anderen Seite. Die Überle-

gungen zur Bedeutung einer ‚Kunst-Religion‘ werden in einem Beitrag anhand von *Kant*, *Kafka* sowie *Wackenroder* und *Tieck* konkretisiert. Ein eigener Aufsatz blickt auf *Novalis* und seine ‚katholische Provokation‘ ‚Die Christenheit und Europa‘. Gleich zwei Untersuchungen widmen sich dem Werk *Rilkes*: einmal der ‚Theo-Poetik‘ seines ‚Stundenbuchs‘, dann der ‚Sprachsuche, Selbstsuche, Gottsuche‘ (S. 298) in den ‚Duineser Elegien‘. Darauf folgen je ein Blick auf *Stefan Georges* ‚poetische Eucharistie‘ (S. 333), auf *Georg Trakls* Schreiben zwischen Protestantismus und Katholizismus, auf *Ruth Schaumann* als repräsentative Autorin des katholischen Milieus sowie auf *Botho Strauß*‘ Schauspiel ‚Ithaka‘.

Der vierte Teil des Buches von Braungart steht unter der Überschrift ‚Ästhetische Geselligkeit‘ (S. 423). Hier soll gezeigt werden, ‚wie sich die Literatur auf das religiöse Pathos der Kunstautonomie durch poetische Verfahren der ästhetischen Geselligkeit einzustellen versucht‘ (S. 427). Drei Beiträge konturieren dieses Verfahren: Ein neuer und anderer Blick auf *Lessings* Ringparabel, ein Aufsatz über *Friedrich Schlegel* sowie eine Miniatur über *Eduard Mörike*.

Der knappe vierte Teil steht unter der provokativ formulierten Frage ‚Leistet die Kunst, was institutionalisierte Religion nicht (mehr) leistet?‘ (S. 463) Ein polemischer Beitrag über ‚katholische Milieu-Ästhetik‘ verbindet die Welt des Alten Testaments mit *Thomas Manns* Josephsroman und stellt diesen selbsterlebte und -erlittene Beispiele heutiger Kirchenwirklichkeit und religionspädagogischer Erfahrung entgegen. Natürlich, real erfahren. Aber: Dieser Beitrag fällt in seiner platten Polemik aus dem Buch heraus. Als ließe sich umgekehrt mit den Erfahrungen eines schlechten Deutschunterrichts die ganze Bedeutung von Literatur nivellieren! Vor allem: Das ist im Duktus des Buches ein Fremdkörper, den ein lesender Lektor zum Gewinn des Buches getilgt hätte. Sei's drum! Spannender ist der Abschluss des Buches: Anhand einer feinfühligsten Interpretation von *Uwe Kolbes* Gedicht ‚Eisvogel‘ münden die Ausführungen in die Gegenwart. Zehn Schlussthesen (S. 501f.) bündeln den Gedankengang: Die strukturelle Nähe zwischen Religion und Literatur etwa verdeutliche, ‚inwiefern es grundlegende religiöse Konzepte und Figurationen geben kann, die sich auch in Literatur fortwährend ‚realisieren‘‘ (S. 501).

Braungart legt hier ein gewaltiges Kompendium vor, in dem sich die Beziehung von Literatur und Religion in der Moderne in immer wieder neuen Konstellationen, Stilen und Intentionen präsentiert. Bei aller Textnähe und Liebe zur detaillierten Einzelinterpretation sind dabei alle relevanten Kontexte von Belang: Zeitumstände, geistige Strömungen, biographische, gesellschaftliche und politische Hintergründe. Von Seiten der neueren deutschsprachigen Litera-

turwissenschaft ist das Buch ohne Vorbild. Aus theologischer Sicht ist besonders interessant, wie sehr Braungart – von kleinen subjektiv motivierten, eher zu persönlichen als zu wissenschaftlichen Diskussion einladenden Seitenbemerkungen abgesehen – in den Zugängen seiner Wissenschaft bleibt. Gerade das macht die Lektüre der Beiträge so interessant. Und spannend wäre von da aus der Versuch, die hier vorgestellten Themen theologisch oder theologisch-literarisch anzugehen. Was wäre gleich, was ähnlich, was unterschiedlich? Was verbindet die Zugänge, was trennt sie? Das wäre ein interessantes Zukunftsunternehmen...

*Georg Langenhorst, Augsburg August 2016*